

Wer kann gut

Murr, das ungehor-
samer Mottenkind

Volkstimme

Einzelpreis 1/2

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagsnummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg. Große Münzstr. 8. Fernsprecher 6264-6267.

Nr. 3

Sonntag den 13. Januar 1929

1. Jahrgang



In den Urwäldern des Gran Chaco

Der Mensch hat das Meer bezwungen, um es heute mit seinen großen Schiffen zu befahren... er hat die Luft besiegt, um sie mit seinen Flugmaschinen zu durchkreuzen... er hat mit seinen drahtlosen Wellen die allergrößten Entfernungen überbrückt... hat Häuser errichtet, die turmhoch ins Land hineinragen... hat Schächte angelegt, durch die

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Flechtingen (Kreis Gardelegen), 12. Januar. Vor dem Ertrinken bewahrt wurden zwei 5jährige Kinder, die auf dem Eise des Schloßteiches eingebrochen waren. Der Sattler Fritz Eckardt konnte rechtzeitig den Kindern zu Hilfe kommen und sie vor dem Tode retten. —

Im Schlitten unter der Straßenbahn

Halle, 11. Januar. Vor dem Hotel Goldene Kugel wurden zwei auf einem Schlitten sitzende Kinder von einem Straßenbahnwagen von hinten angefahren. Die Kinder wurden von dem Wagen erfaßt und kamen unter diesen zu liegen, ohne jedoch ernstere Verletzungen davonzutragen. Die auf dem Bürgersteig stehende Mutter war Augenzeugin des Unglücksfalls. —

er die Erde ihrer Schätze beraubt... hat, kurz gesagt, tausend Großtaten auf allen Gebieten vollbracht, aber die Erde, den Erdball, auf dem er lebt, den hat er noch nicht restlos erforscht!

Denn so merkwürdig das auch klingen mag, so wahr ist es auch: Es gibt auf der Erde noch unerforschte Gebiete... weite Landstrecken, in denen Menschen wohnen, die noch im grauen Steinzeitalter leben, Menschen, die den Acker noch mit Holzspaten umgraben und mit

ihren Zähnen seltsame Dinge schnitzen... Menschen, die noch niemals einen Weizen erblickt haben.

Neues Gebiet liegt in Südamerika, tief im Innern des Landes. Wer in letzter Zeit einmal die Zeitung gelesen und dabei erfahren hat, daß es zwischen den beiden südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay zu blutigen Kriegen kam, der hat vielleicht auch einmal bei dieser Gelegenheit den Atlas zur Hand genommen und



Mit dem Beilmesser wird der Weg gebohrt

in die Lage der beiden Länder angefahren.

Dort erstreckt sich viele Tausende von Meilen weit der Gran Chaco („Großes Hochlandgebiet“). Das ist ein, stets in seinem nördlichen Teil, jungfräuliches Urwaldgebiet, in dem Temperatur von durchschnittlich 30 Grad herrschen. In jenes rätselhaft zu dem noch kein Forscher gelangen konnte!

Viel Forscher haben schon versucht, das Land der Unbekannten zu betreten! Es blieb jedoch immer bei dem Versuch, denn es sind so viele Hindernisse zu viele, die sich den kühnen, unerschrockenen Männern entgegenstellen. Als Gegner aller Art erweisen sich aber die riesigen Urwaldgebiete des Gran Chaco.

In diesen unzugänglichen Ländern wohnen — in

zahllosen Dörfern verstreut — etwa 35 000 Indianer. Hinter diesen Gebieten beginnt dann das gänzlich unbekannte Land. Jene Indianer, die von den Reisenden angetroffen wurden, sind im allgemeinen harmlos, friedlicher Natur, die sorglos in den Tag hineinleben, schlafen, wenn Fischfang und Ernte sich günstig gestalten — und hungern, wenn die Nahrungsjagd ungünstig ausfällt. Es ist unjagbar schwer für weiße Forscher, zu ihren tief im Urwald versteckten Dörfern zu gelangen, denn Wege in unserem Sinne gibt es nicht. Über Baumwurzeln, durch stachelige undurchdringliche Gesträucher, durch das ein Beilmesser erst den Raum bahnen muß, geht es dahin.

Bis zu tausend Menschen wohnen in einem solchen

Indianer-Urwaldsdorf. Im großen und ganzen tut man den Weißen nichts zuleide. Man feiert gewöhnlich ihnen zu Ehren große Feste, bei denen die Forscher natürlich kräftig mitmachen müssen.

Anders wird es dagegen, wenn die Weißen, ehrgeizig wie sie nun einmal sind, noch weiter vordringen wollen. Dann gelangen sie nämlich in das Gebiet der Siriono-Indianer — und diese Wilden sind wirklich nur mit alleräußerster Vorsicht zu genießen. Meistenteils ist es so, daß man entweder mit Pfeilschüssen begrüßt wird, oder man findet ihre Ansiedlungen leer. Oft genug ist es auch schon vorgekommen, daß sie ihre Dörfer anzündeten und völlig niederbrennen ließen. Sieber wandern sie tagelang durch den Urwald, um einen neuen Siedlungsplatz zu suchen, als daß sie sich mit den verhaßten weißen Eindringlingen gemein machen.

Die andern Indianerstämme jedoch — die Chiriguano, Chacobo, Aichlulaya, Chorotis und wie sie sonst noch alle heißen — nehmen weiße Besucher freundlich auf, aber immerhin: ganz so einfach ist es nicht, sich durch die Urwälder des Gran Chaco hindurchzuschlagen, und es gehört schon eine eiserne Gesundheit dazu, die Strapazen zu ertragen, die dem weißen Wanderer — nicht zuletzt

ant
euch,
liche



Wer kann gut reimen?



Ich bin, seht her, ein feiner Mann,
 der herrlich Rollschuh — —,
 Man nennt den „dummen August“ mich,
 das ärgert mich gar —,
 denn ich kann nicht nur Späße —
 und auf Kommando Tränen —,
 o nein, ich zaubre, tanze, springe,
 Ich laufe Drahsell, pfeife und —
 Ich turne, schieße Jahre Rad,
 und was ich mache, das geht —,
 und trotzdem bin der „Dumme“ ich,
 das ärgert, ärgert, ärgert —!

Beo.

Murr, das ungehor- same Mottenkind

„Knack!“ machte mit einem Male das elektrische Licht, und aus war es. Es bereitete ihm ordentlich Vergnügen, Vater, Mutter und Tante im Dunkeln sitzen zu lassen.

„Ein abscheuliches Licht!“ knurrte der Vater.

„Wenn's bloß wieder angeht!“ brummte die Tante.

„Auf alle Fälle will ich ein Licht holen,“ meinte die Mutter. Und dann stöberte sie im Dunkeln in einer Schublade herum, und das elektrische Licht freute sich diebisch, als sie lange Zeit die gesuchten Kerzen nicht fand.

Endlich fiel's der Mutter ein: „Ach Gott, sie liegen ja unten im Küchenschrank!“ Und sie nahm zwei davon und ging zurück ins Zimmer.

Da flog gerade, als die Mutter das offene Fenster schließen wollte — denn die Kerzen fingen schon an zu flackern —, Murr, das Mottenfräulein mit ihrer Mutter ins Zimmer und

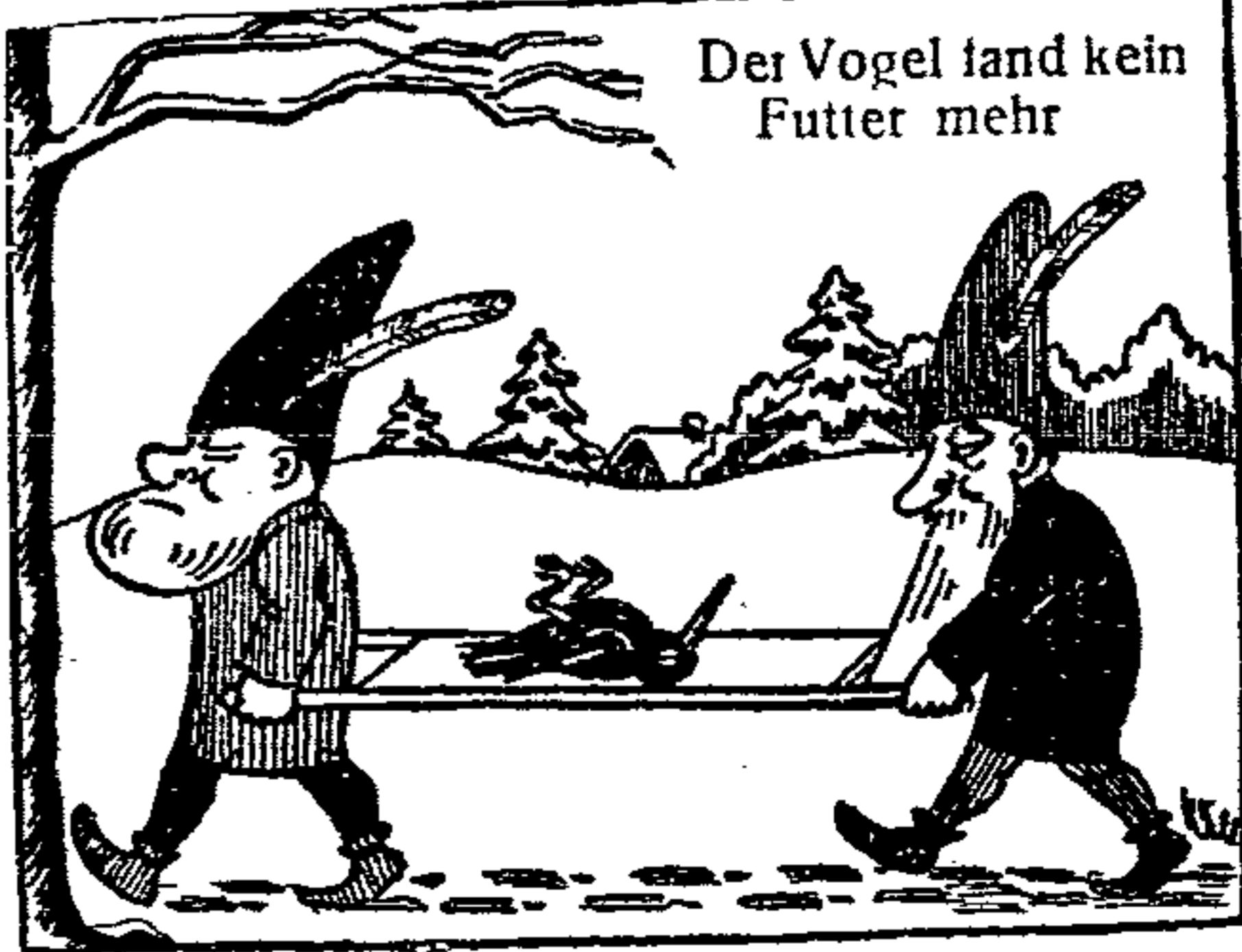
Der Beclum

Der Pastor kommt auf dem Heimweg von der Kirche an dem Haus eines Mannes vorbei, den er bei der heutigen Predigt vermisst hat. Der gute Mann ist eben im Begriff, einen Obstbaum einzupflanzen.

„Glaubst Du vielleicht, Peter, daß dieser Baum, den Du Sonntags pflanzt, Äpfel tragen wird?“

„Nein, Herr Pastor, Birnen!“ antwortete der Mann.

Der Vogel fand kein Futter mehr



liebster) — außer-
werden.

Leider muß gesagt werden, daß von den vielen — und ganz besonders deutschen — Forschern nur ein geringer Teil in die Heimat zurückkehrt! Das jumpfige Klima ist eben Europäern wenig günstig. Dazu kommt, daß in den Urwäldern des Gran Chaco Schlangen leben, deren Biß auf jeden Fall tödlich wirkt. Auch sie erschweren naturgemäß die Aufgabe der Forscher, mußte doch schon mancher von ihnen durch ein solches Reptil das Leben lassen. —



Bei friedlichen Indianern

Der Fuchs, der Wolf und der Mensch

Der Fuchs erzählte dem Wolfe einmal von der Stärke des Menschen. „Kein Tier,“ sagte er, „kann dem Menschen widerstehen. Nur mit List können wir uns vor ihm retten.“

Da antwortete der Wolf: „Wenn ich ihn nur einmal zu sehen bekäme! Ich wollte schon auf ihn losgehen.“

„Dazu kann ich dir helfen,“ sprach der Fuchs. „Komm morgen früh zu mir, dann will ich dir einen Menschen zeigen!“

Der Wolf stellte sich frühzeitig ein, und der Fuchs ging mit ihm an einen Weg, wo der Jäger alle Tage vorüberkam.

Endlich kam der Jäger, die Doppelpfanne auf dem Rücken und den Hirschkäfiger an der Seite.

Da sprach der Fuchs zum Wolf: „Siehst du, dort kommt ein Mensch. Auf den mußt du losgehen. Ich aber mache mich fort in meine Höhle.“

Der Wolf ging auf den Menschen los. Als der

Jäger ihn erblickte, sprach er: „Schade, daß ich keine Kugel geladen habe.“ Damit legte er an und schoß dem Wolf eine Ladung Schrot ins Gesicht. Der Wolf zog eine gewaltige Grimasse; doch ließ er sich nicht schrecken und ging vorwärts.

Da gab ihm der Jäger eine zweite Ladung. Der Wolf verbiß den Schmerz, ging aber trotzdem dem Jäger erneut zu Leibe. Da



zog dieser seinen Hirschkäfiger aus der Scheide und gab dem Wolf links und rechts ein paar Hiebe, so daß der, heulend und über und über blutend, zum Fuchs zurücklief.

„Nun, Bruder Wolf,“ fragte der Fuchs, „wie bist du mit dem Menschen fertig geworden?“

„Ach,“ antwortete der Wolf, „so habe ich mir die Stärke des Menschen doch nicht vorgestellt! Erst nahm er einen Stock von der Schulter und blies hinein. Da flog mir etwas ins Gesicht, das kitzelte mich ganz entsetzlich. Danach blies er noch einmal in den Stock. Da flog mir's um die Nase wie Blitz und Hagelwetter! Und als ich ganz nahe war, da zog er eine blanke Rippe aus dem Leibe, und damit hat er so gewaltig auf mich losgeschlagen, daß ich beinahe tot liegengeblieben wäre.“

„Siehst du,“ sagte der Fuchs, „was du für ein Prahlhans bist!“ —